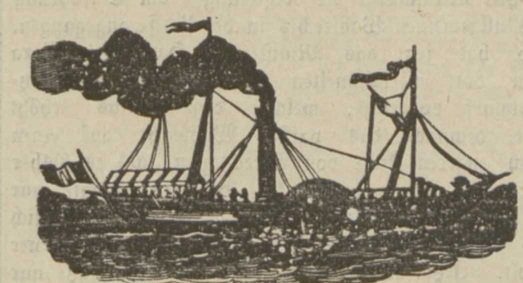
Danziger Dampfboot.

№ 287.

Montag, den 7. December.

Das „Danziger Dampfboot" erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Abonnementspreis hier in der Expedition Portechaisengasse Nr. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Hiesige auch pro Monat 10 Sgr.



1868.

39ster Jahrgang.

Inserate, pro Petit-Spaltzeile 1 Sgr.
Inserate nehmen für uns außerhalb an:
In Berlin: Retemeyer's Centr.-Ztgs.- u. Annonc.-Büreau.
In Leipzig: Eugen Fort. H. Engler's Annonc.-Büreau.
In Breslau: Louis Stangen's Annoncen-Büreau.
In Hamburg, Frankf. a.M., Berlin, Leipzig, Wien u. Basel: Haasenstein & Vogler.

Telegraphische Depeschen.

Wien, Sonnabend 5. December.

Die hiesigen Abendblätter melden bezüglich der von der „Turquie" über den Bruch zwischen der Pforte und Griechenland gebrachten Nachrichten, daß die Schutzmächte eine starke Pression auf die griechische Regierung geübt hätten, diese aber es für unmöglich erklärt habe, die Expeditionen Freiwilliger nach Kreta zu verhindern. — Die „Presse" sagt, die von der „Turquie" als bereits vollzogen gemeldeten Maßregeln seien nur in Aussicht gestellt. — Die „Neue freie Presse" berichtet, daß in Kreisen, welche über griechische Verhältnisse gut unterrichtet zu sein pflegen, der Bruch zwischen der Pforte und Griechenland als unvermeidlich betrachtet werde. Die Schutzmächte seien bestrebt, die Fortdauer der Unterstützung des Aufstandes in Kreta Seitens Griechenlands zu hindern.

— Die amtliche „Wiener Zeitung" veröffentlicht ein kaiserliches Handschreiben, durch welches der Reichs-Kanzler Frhr. v. Beust aus Anerkennung und zum Beweise des besonderen Wohlwollens des Kaisers in den erblichen Grafenstand der kaiserlichen Monarchie erhoben wird.

— Bei dem heutigen Schluß der Delegationen verkündigte v. Beust die kaiserliche Sanktion der Beschlüsse, sprach seine Befriedigung mit den Resultaten der Berathung aus und fügte hinzu: Die an die Delegationen geknüpften Voraussetzungen haben sich als berechtigt erwiesen. Die Delegationen thaten ein wahrhaft collegialisches Verhältniß kund. Durch die Ausführung des Gesetzes, welches der Gesammtmonarchie einen festen Halt zu geben bestimmt ist, gaben die Delegationen eine neue Friedensbürgschaft (großer Beifall). Niemand im Inlande und Auslande wird ernstlich glauben, die Delegationen hätten das Wehrgesetz und das Armeebudget bewilligt, wenn sie vorausgesetzt hätten, die Regierung habe die Absicht Krieg anzufangen. Sie bewilligten dem Ministerium nicht Waffen, um Streit zu suchen oder einen angebotenen Streit leichthin aufzunehmen, sondern wollten nur, daß, wenn wir für die Erhaltung des Friedens und für die Abwehr der dem Frieden drohenden Gefahren sprechen, unsere Stimme nicht ertöne als Hilferuf eines wehrlosen Verlassenen, sondern als Mahnruf eines Staates, welcher das Recht hat, gehört zu werden.

— Sonntag 6. Decbr. Dem „Telegraphen-Correspondenzbureau" wird telegraphirt: Konstantinopel, 5. Decbr. Es wird versichert, daß nachdrückliche geltend gemachte diplomatische Einflüsse in Athen, welchen Rußland nicht fremd sei, eine gütliche Lösung des schwebenden Conflicts in Aussicht stellen.

— Die Morgenblätter melden übereinstimmend, daß die Schutzmächte Griechenlands übereingekommen sind, die Blokade Kreta's effectiv zu machen. Hierdurch sollen die kriegsdrohenden Folgen des griechisch-türkischen Zerwürfnisses zurückgehalten werden. — Das „Tagblatt" sagt: Die im mittelländischen Meere stationirten Flotten Englands und Frankreichs hätten Befehl erhalten, zum Auslaufen in die griechischen Gewässer bereit zu sein; Vice-Admiral v. Tegetthoff bereite gleichfalls eine Zusammensetzung einer österreichischen Escadre vor. — Die „Neue freie Presse" schreibt: Auf die Notification über den Bukarester Ministerwechsel habe das Wiener Cabinet geantwortet, Oesterreich betrachte den Ministerwechsel als den Ausdruck des wahren Willens, der vertragsmäßigen Stellung des Landes durchaus zu entsprechen, und habe zugleich hervorgehoben, daß man die vertragsmäßig begründete, aber auch begrenzte Selbstständigkeit der Donaufürstenthümer zu jeder Zeit stützen und stärken wolle. — Nach dem „Tagblatt" hat das Wehrgesetz bereits die kaiserliche Sanction erhalten.

Pesth, Sonnabend 5. December.

In der heutigen Sitzung des Unterhauses wurde der Gesetzentwurf des Budgets für 1869 eingebracht. Danach betragen die Einnahmen 170, die Ausgaben 180 Millionen Gulden, inbegriffen das gemeinsame Deficit, welches durch die Prioritäten der Nordbahn, durch rückständige Steuerforderungen, ferner durch Ersparnisse in der Verwaltung, so wie durch Einschränkungen in den Bauten gedeckt werden soll.

Bukarest, Sonnabend 5. December.

Der Fürst Karl hat an den Ministerpräsidenten einen Brief gerichtet, in welchem er den Ministern für die Uebernahme des schweren Amtes dankt und alle Capacitäten ermahnt, sich um ihn zu schaaren und mit ihm vereint für das Wohl des Vaterlandes zu arbeiten.

Florenz, Sonnabend 5. December.

Eine in der „Unita Italiana" erschienene Proclamation Mazzini's mahnt wiederholt entschieden von allen auf die Befreiung Roms gerichteten Versuchen ab, so lange dieselben nur das Werk einzelner Parteien sind; die Proclamation hebt hervor, daß die Befreiung Roms das Ziel eines von der ganzen Nation ausgehenden Unternehmens sein müsse.

Rom, Sonnabend 5. December.

Die päpstliche Regierung läßt einen Brief Monti's, den derselbe vor seiner Hinrichtung geschrieben hat, veröffentlichen. Monti erklärt darin, daß er seit 1865 den Carbonaris angehört habe, und beklagt sich über diejenigen, welche, nachdem er ihnen gedient, ihn verrathen und dem Henker überliefert hätten, um ihr eigenes Leben zu retten. Monti drückt in dem Briefe seine Reue aus und bittet dies der ganzen Welt durch Journale zu verkünden, indem er den Segen des Papstes erfleht und ihm die Fürsorge für sein Kind empfiehlt.

Madrid, Sonnabend 5. December.

Wie versichert wird, hat das Ministerium heute das Decret genehmigt, durch welches die constituirenden Cortes einberufen werden.

— Eine Verordnung des Finanzministers Figuerola ernennt eine Commission, welche eine Abrechnung des schwebenden Budgets bewerkstelligen und den wahren Betrag des Deficits feststellen soll. Sie soll deshalb den dem gesetzgebenden Körper vorzulegenden Rechnungsbericht abfassen und zugleich sich mit den Fragen beschäftigen, welche Ersparnisse etwa möglich wären, welche Mittel anzuwenden seien, um die Staatseinnahmen zu erhöhen, und in welchem Betrage eine neue schwebende Schuld aufzunehmen sei, damit für das nächste Finanzjahr ein Budget ohne Deficit aufgestellt werden könne.

— „Imparcial" führt aus, daß die Insurrection in Cuba zu sehr ernsten Bedenken Anlaß gebe und daß Spanien auch nicht die äußersten Opfer scheuen dürfe, um der Insurrection ein Ende zu machen und die Insel zu pacificiren; vor Allem aber sei es dringend geboten, den Bewohnern Cuba's alle diejenigen Freiheiten zu gewähren, welche sie von der Revolution erwarten zu dürfen glauben. Unverzüglich müsse die Regierung alle irgendwie zulässigen Reformen in den überseeischen Besitzungen einführen und namentlich sei daselbst die Sclavenfrage zur Lösung zu bringen.

Lissabon, Freitag 4. December.

Der Staatsrath ist heute zusammengetreten, um die allgemeine Finanzlage des Landes und eine neue Anleihe in Erwägung zu ziehen. — In Folge heftiger Regengüsse ist der Tajo in einigen Districten über die Ufer getreten.

Paris, Sonnabend 5. December.

Von den am 3. December am Kirchhofe Montmartre verhafteten 60 Personen sind 37 bereits wieder aus der Haft entlassen.

— Eine Madrider Correspondenz des „Constitutionnel" meldet eine Karlistische Bewegung in Aragon und Catalonien als unmittelbar bevorstehend. Von den am 3. December vorgenommenen Verhaftungen sind nur 16 aufrecht erhalten worden.

London, Sonnabend 5. December.

Der Kronprinz von Preußen hat gestern die preußische Panzerfregatte „König Wilhelm" auf den Themsewerften inspicirt und sich sehr befriedigt darüber geäußert. Er beabsichtigt, der Probefahrt derselben im Anfang Januar beizuwohnen.

Petersburg, Sonnabend 5. December.

Der jetzt erfolgte Rechnungsabschluß für das Jahr 1867 ergiebt gegen den Voranschlag eine Vermehrung der Einnahmen um 15 Millionen Rubel und eine Verminderung der Ausgaben um gleichfalls 15 Millionen Rubel. Die Regierung verfügt im Auslande, im Metallreservefonds und in laufender Rechnung, über 78 Millionen Rubel.

Konstantinopel, Sonnabend 5. December.

Dem Vernehmen nach soll ein türkisches Geschwader nach Kreta abgehen, dessen Befehlshaber mit umfassenden Vollmachten ausgerüstet wäre.

New-York, Sonnabend 5. December.

Die Proceß-Verhandlung gegen Jefferson Davis schloß heute mit der Vertagung bis zum Zusammentritte des Obergerichtshofes in Richmond im Monat Mai nächsten Jahres. Die Bürgschaft muß erneuert werden. — Auf dem Ohiofluß hat ein Zusammenstoß zweier Dampfer stattgefunden. Der Dampfer „America" ist untergegangen, 100 Personen sind ertrunken.

Politische Rundschau.

In der Sitzung des Abgeordnetenhauses am Sonnabend widmet der Präsident dem verstorbenen Abgeordneten Lette einige Gedächtnißworte; das Haus erhebt sich. Windthorst-Lüdinghausen beantragt die Aussetzung des Criminal-Verfahrens gegen den Abgeordneten Parisius, wozu der Termin vor dem Kammergericht am 15. d. anberaumt sei. Ueber den Antrag wird die Schlußberathung stattfinden. Es folgt die fortgesetzte Spezialberathung des Etats des Innern. Der Minister zieht die erhöhte Etatsposition für den zweiten Ministerial-Direktor aus Ersparungsrücksichten zurück. — Die Anträge von Schmidt-Stettin zu der Position „Statistisches Bureau" veranlassen eine größere Debatte, jedoch kommt kein Beschluß zu Stande. v. Saucken-Julienfelde beklagt das ungleichmäßige Verfahren bei Ernennung und Bestätigung der Landräthe. Der Minister des Innern erklärt, daß Interpellationen über das Bestätigungsrecht des Königs unzulässig seien. v. Saucken hält diese Deckung durch die Person des Königs für unconstitutionell, was der Minister zurückweist. Die betreffenden Positionen werden schließlich genehmigt, alle übrigen Anträge verworfen. Der Minister des Innern befürwortet den Fortbestand der hannoverschen Landdrosteien in verringerter Anzahl, weist dagegen auf das Entschiedenste die Einsetzung einer einzigen

Regierung zurück. Abends wurde die Berathung fortgesetzt. Nach längeren Debatten wird zur Abstimmung geschritten. Ueber die Regierungsvorlage wird namentlich abgestimmt und dieselbe mit 169 gegen 166 abgelehnt. —

Die General-Diskussion des Etats des innern Ministeriums hat ergeben, daß kein Einziger für die Politik des Ministers v. Eulenburg sich erklärt hat. Das Bedürfniß eingreifender Reformen auf allen Gebieten des Staatslebens sprach sich unzweideutiger wie je zuvor aus, nur die Klagen selbst waren verschieden. Mit imponirender Eloquenz, Schärfe des Urtheils und weitem Blick erfaßte Virchow die Aufgabe der Regierung wie des Hauses, und Keinem gelang so wie ihm der Nachweis, daß, was in Hannover neuerdings im Interesse der Selbstverwaltung geschehen, Alles, nur nicht die Selbstverwaltung anbahnt, und dazu kommt, daß nach rein feudalen Schablonen gearbeitet worden ist. Die Concessionen der Bennigsen und Genossen greifen weit über das Maß dessen hinaus, was die liberale Partei zugestehen konnte und durfte. Die Vorgänge in Hannover mußten immer wieder zur Erörterung kommen, weil nach ihrem Muster auch die übrigen Provinzen mit Selbstverwaltungs-Institutionen bedacht werden sollen, und der umfassende Nachweis, daß in Hannover nicht das Richtige getroffen sei, kommt somit dem ganzen Lande zu Statten. Der Minister hat ängstlich vermieden, über seinen Kreisordnungs-Entwurf auch nur das Geringste anzudeuten. Es scheint nicht, als mache sich Graf Eulenburg Rechnung darauf, mit seiner Vorlage beim Hause zu reüssiren. —

Die Nationalliberalen haben die Anträge in Betreff einiger etwaig zu thuender Schritte gegenüber der Rede des Justizministers am 1. d. abgelehnt. Möglicherweise werden einzelne Fraktionsmitglieder die Schlußberathung über den Streichungsantrag des Dispositions-Fonds wieder aufnehmen. —

Die Fortschrittspartei wird einen Gesetzentwurf über die Abänderung der Judeneide beantragen. Der Entwurf, von Dr. Kosch vorgeschlagen, ist gleichlautend mit dem nicht zu Stande gekommenen Entwurf des früheren Justizministers v. Bernuth. —

Zur Herstellung der Freizügigkeit der Seeschiffer ist nun endlich der erste entscheidende Schritt geschehen. Der Bundeskanzler hat Vertreter der Küstenstaaten auf die erste Hälfte Januar nach Berlin berufen, um gemeinschaftlich die Bedingungen zur Führung von Seeschiffen, insbesondere das dazu nöthig erachtete Prüfungswesen festzustellen. Preußen hat einen Entwurf beigefügt, auch seine drei Commissare bereits ernannt. —

Zur Vergütung von Eigenthums-Beschädigungen, welche preußischen Staatsangehörigen durch die kriegerischen Ereignisse des Jahres 1866, namentlich durch feindliche Truppen widerfahren sind, ist von der Staats-Regierung im Jahre 1867 die Summe von circa 150,000 Thalern verwendet worden. —

Die Ausgaben für die Unterdrückung der in Schlesien und in den westlichen Provinzen im vergangenen Jahre ausgebrochenen Rinderpest hatten 127,549 Thlr. betragen. —

Graf Bismarck erfreut sich wieder einer guten Gesundheit, eines guten Appetits, Schlafes und Aussehens. Er übersieht mit gewohnter Klarheit die europäischen Verhältnisse; er diktirt seinen Sekretären seine Entschließungen über die verschiedensten Gegenstände. Nur in Einem verräth sich noch eine gewisse Reizbarkeit seines Nervensystems, im persönlichen Verkehr. Dies ist auch die Ursache, weshalb er sich so lange in der Abgeschiedenheit aufhielt. So erwünscht, ja dringend sein Eintreten ist, um die verschiedenen ineinander greifenden parlamentarischen Staatsmaschinen zu vereinfachen, so fürchten doch seine Freunde, der unvermeidliche Verkehr mit vielen Personen möchte die Nerven des überarbeiteten Staatsmannes reizen und ihm wieder viele schlaflose Stunden verursachen. Die Norddeutschen, besonders ein Theil der langjährigen Abgeordneten, haben eine große Vorliebe für den Austrag formeller Fragen. Daher fürchten Freunde des Grafen, daß solche Persönlichkeiten ihn, der gewöhnt ist, ohne Rechts- und Linksschauen gerade auf den Kern der Sache loszugehen, mit scholastischen Fragen versuchen werden, und daß dadurch die Gemüthsruhe des Heimgekehrten nicht eben werde gefördert werden. —

Wir haben schon öfter darauf hingewiesen, daß die vollständige Einigung Norddeutschlands nicht durch das Schwert herbeigeführt werden wird, sondern durch den Executor, welcher die rückständigen Steuern eintreibt. Die hohen Steuersätze haben, wie eine Correspondenz aus Thüringen bemerkt, dazu beigetragen, die Bevölkerung auf die kleinstaatlichen Verhältnisse aufmerksam zu machen, so daß sie sich um die öffentlichen Angelegenheiten kümmert und Vergleiche anstellt. Das Resultat dieser Beobachtungen und Vergleiche fällt nur sehr häufig zu Ungunsten der kleinstaatlichen Verhältnisse aus, und besonders ist der kleinstaatliche Liberalismus sehr in Verruf gekommen. So fragt man sich, warum bei den Wahlen zu den kleinstaatlichen Landtagen nicht auch das allgemeine, gleiche und directe Wahlrecht gelte, während es doch bei den Wahlen zum norddeutschen Reichstage, die von unendlich wichtigerer Bedeutung sind als die kleinstaatlichen Landtagswahlen, eingeführt sei. Vergebens hat man in Weimar wie in anderen thüringischen Kleinstaaten die Regierungen um Einführung des allgemeinen Wahlrechts in der Presse angegangen. So hat jetzt das Ministerium Harbou in Gera dem dort versammelten Landtage einen Gesetz-Entwurf vorgelegt, welcher den Census erhöht und demnach das passive Wahlrecht auf einen noch engeren Kreis von Berechtigten, als es bisher der Fall war, einschränkt. Bis jetzt konnte nur derjenige Abgeordneter werden, welcher terminlich 15 Sgr. Grundsteuer oder 10 Sgr. Personalsteuer zahlt. Jetzt soll infolge der höheren Steuersätze nur Der Abgeordneter werden können, welcher den classificirten Einkommensteuerpflichtigen (den Tausend-Thaler-Leuten und darüber) oder mindestens der dritten Hauptklasse der Klassensteuer (500—1000 Thlr. jährliches Einkommen) angehört. Dem Arbeiter, dem kleinen Gewerbetreibenden, dem weniger bemittelten Landmanne ist dadurch der Eintritt in die Landesvertretung unmöglich gemacht. Daß solchen Vorgängen gegenüber, abgesehen von allem andern, Graf Bismarck, welcher der Nation das allgemeine, gleiche und directe Wahlrecht bot, in Thüringen unter diesen ebengenannten Volksklassen täglich populärer wird, ist eine Thatsache, die heute Niemand mehr bestreiten wird. Die Redensarten von preußischem Cäsarismus und Militarismus erregen in den Kleinstaaten nur noch Lächeln und Achselzucken, und in Reuß-Greiz nicht allein hört man oft den Wunsch aussprechen, lieber Preußen zweiter Klasse als souveräne Kleinstaatler zu sein. —

Wie wir schon mittheilten, hat sich ein Theil der badischen Liberalen jetzt zu einer Opposition entschlossen gegen die Regierung, welche dem preußischen Einflusse sich zu sehr hingiebt, ohne daß dadurch der Einigung Deutschlands viel genützt würde. Diese Männer, meistens badische Abgeordnete, fürchten die übermäßige Militärlast und die preußische Reaktion in Kirche und Staat. Weil sie die Dinge zu viel haben laufen lassen, wandte sich die Bevölkerung schon von ihnen ab. Jetzt haben sie in Offenburg getagt und einige Punkte aufgesetzt, nach denen sie künftig handeln wollen und die badische Regierung handeln sehen möchten. Sie haben sogar mit dem badischen Ministerium in der Sache sich zu verständigen gesucht. Man meldet nun, daß das Staatsministerium über die Kundgebung der in Offenburg versammelt gewesenen Abgeordneten dem Großherzog Bericht erstattet habe. Der Großherzog soll die Anschauungen des Staatsministeriums gebilligt und sich dahin ausgesprochen haben, daß die Regierung in den Fragen sowohl der inneren wie der nationalen Politik durchaus nach den bisherigen Grundsätzen fortgeführt werde. Damit gäbe es zwischen der Regierung und der Kammer erklärtermaßen Differenzen. —

Zum Anstellen von Vergleichen erinnern wir an folgenden Brief, welchen der Vorgänger des jetzt regierenden Königs von Württemberg, Wilhelm, im Jahre 1842 an einen Verwandten richtete. Derselbe lautet: „Stuttgart, den 23. März 1842. Aus Ihrem Briefe, der dem Berichte beilag, ersehe ich, daß Tettenborn dem Blittersdorff die nämlichen Nachrichten gegeben hat, welche mir Latour schon vor einiger Zeit mittheilte, aus beiden geht das lebhafteste Interesse hervor, uns mit Preußen zu entzweien, indem sie uns mißtrauisch machen. Es kann durchaus nicht in dem wohlverstandenen Interesse von Preußen liegen, Süddeutschland zu schwächen, denn es würde diejenigen Hülfsmittel verringern, auf welche es nothwendiger Weise angewiesen ist, dies sind österreichische Insinuationen, die Blittersdorff durchschauen muß, wenn er sich nicht mit Wissen täuschen will. Preußen steht und fällt mit Süddeutschland, nicht mit Oesterreich, dem Alles an der Schwäche von Deutschland liegt, um es desto bequemer für seine Privatzwecke benutzen zu können. Ich bin nicht blind für die wirklichen Fehler der preußischen Politik, aber in Hauptsachen ist sie gezwungen, im deutschen Interesse zu handeln — nicht so Oesterreich — und wenn ich noch daran gezweifelt hätte, so würden mich die Unterredungen mit Fürst Metternich, vorigen Herbst, davon ganz überzeugt haben. Sein übel verdeckter Grimm gegen den König von Preußen — seine Verhöhnung jedes echt deutschen Nationalgefühls, seine römische Tendenz sind alles Schlagbäume zwischen ihm und uns, die wohl mit Höflichkeit übertüncht werden können, aber auch veranlassen müssen, ihn immer mehr in seinen römischen Jesuitismus versinken zu sehen, und wenn die Welt-Trompete sich einst hören läßt und sein Staat in seiner ganzen natürlichen Schwäche erscheint, wenn Deutschlands Wiedergeburt vor sich gehen soll, so muß Oesterreich untergehen, ist mein Wahlspruch, so lange ich lebe. Ewiger Krieg mit diesen Jesuiten und allen ihren Werken! Doch das Alles unter uns. Hören muß man immer, was sie sagen, aber nichts glauben. Ihr ganz ergebener Wilhelm."

Die Königin von Spanien hat jüngst eine vertraute Persönlichkeit an Prim gesandt, um ihm zu sagen, daß sie es beklage, nicht seinem Rathe gefolgt zu haben, sie bitte den General jetzt um seinen Beistand. Prim hat ihr antworten lassen, sie habe jetzt nichts Besseres zu thun, als ihren Sohn in ein gutes Colleg in Paris zu schicken und das Weitere dem Schicksale zu überlassen. —

Locales und Provinzielles.

Danzig, den 7. December.

— Der Kreistag hat am 5. December die proponirte Uebernahme der Unterhaltung der Chausseestrecke von Pomieczyn nach Gr.-Leesen abgelehnt und seinen frühern Beschluß, dem Kreise Carthaus 300 Thlr. als Maximalbeitrag zu den Unterhaltungskosten zu gewähren und dafür einen verhältnißmäßigen Antheil an den Chausseegeld-Einnahmen zu beanspruchen, aufrecht erhalten. Sodann erklärte der Kreistag für geboten, resp. erwünscht, daß Bürgerwiesen als selbstständige Gemeinde zu belassen resp. zu konstituiren; Sandweg mit Steindamm zu einem besondern Communalbezirk zu machen; Kriesel der Stadtgemeinde Danzig zuzuschlagen und Pelonken und Krakauerkämpe als selbstständige Gemeinden konstituirt werden.

— Herr Rittergutsbesitzer Meyer-Rottmannsdorf ist als Kreistags-Mitglied vereidigt und in sein Amt eingeführt worden.

— Die Königl. Werft-Direktion hat 160 Zimmerleute entlassen, weil in Folge des frühen Eintritts von Frostwetter die Arbeiten haben eingestellt werden müssen.

— Herr Bogumil Goltz hielt Sonnabend seine zweite Vorlesung, und zwar über „Typen der Gesellschaft und Umgangs-Philosophie." Seine aus den Details des wirklichen Lebens gegriffenen Schilderungen waren wahr und lebendig, und mit beißendem Spott zog er gegen die bis zur Unnatur gesteigerte Kultur der Gegenwart zu Felde.

— In dem Drewke'schen Eiskeller wurde Freitag Eis eingefahren. Im Keller packte das Eis der Arbeiter Zimmermann, welches ihm durch eine Luke von anderen Arbeitern zugeworfen wurde. Zimmermann wurde bei dieser Gelegenheit von einem Eisstück so unglücklich am Kopfe getroffen, daß er die Arbeit einstellen mußte und Tags darauf in Folge einer Gehirnlähmung verstarb. Zimmermann ist Vater von zwei Kindern. Ein Dritter trägt an seinem Tode keine Schuld.

— In der Nacht vom 5. zum 6. d. Mts. kletterte der Arbeiter Preuß in Langefuhr über die nach seiner Wohnung führende etwa 7 Fuß hohe Pforte. Oben angelangt, stürzte er herunter und brach sich das Genick.

— [Weichsel-Trajekt.] Terespol-Culm unterbrochen; Warlubien-Graudenz per Kahn nur bei Tage; Czerwinsk-Marienwerder per Kahn bei Tag und Nacht.

Berichtigung. Das Gerichts-Referat sub Nr. 6 in Nr. 276 unseres Blattes berichtigen wir nachträglich dahin: daß nicht „Herr Person", sondern ein anderer Herr, das in das Person'sche Gastlokal eingetretene Mädchen geschlagen hat und Drewa deshalb mit diesem „andern Herrn" in Streit gerathen ist.

Ein Abend bei Prof. Becker.

Die Sprüchwörter, daß die Welt getäuscht wird, weil sie es will, und Geschwindigkeit keine Hexerei ist, gewinnen eine besondere Bedeutung unter den „Händen" des genannten Künstlers. Freilich ist es nicht „das Reich der Täuschung", wie das Programm sagt, etwa überhaupt, in welches Hr. Becker uns führt, sondern „ein Reich der Täuschung", und zwar ein solches, dem wir, abgesehen von 15 Sgr. Entree-Einbuße, ohne weitere Besorgniß vor Schaden anheimfallen können. Wir werden getäuscht, aber nicht, weil wir es wollen! Im Gegentheil, unser Hauptvergnügen besteht darin, der Wahrheit auf die Spur zu kommen, d. h. den Händen und sämmtlichen

Bewegungen des Magiers zu folgen, um zu erforschen, ob denn wirklich die ganze Hexerei in seiner Geschwindigkeit besteht.

Die Leistungen des ganzen Abends im Ganzen wie im Einzelnen können nur als befriedigend bezeichnet werden. Mit geringeren Proben seiner Geschicklichkeit beginnend, steigerte der Künstler unter der Begleitung wohlausgeführter Musikstücke seine Produktionen bis zu seinem geheimnißvollen Wunderschranke, in welchem er ganz ad libitum Personen erscheinen, verschwinden und metamorphosiren läßt. Auch erregte das unter dem Namen „Bachusfest" im Programm figurirende Verschenken von einigen hundert Gläsern Liqueur der verschiedensten Sorten aus einer einzigen Flasche den Stoff zur größten Heiterkeit. — Mit zu den hübschesten Leistungen gehörte ferner das Hervorziehen von 10 oder 12 großen erleuchteten Lampions aus dem Hute eines Zuschauers. Die Gespenster- und Geistererscheinungen am Schlusse der Vorstellung waren des Anschauens wohl werth, zumal sie für die Theatertechnik ein nachahmungswerthes Beispiel liefern. — Der Besuch war wieder sehr zahlreich, die Ausstattung des Apparats durchaus angemessen. Dabei waltete über der ganzen Vorstellung jene heitere Naivität eines „wahrhaft kindlichen Vergnügens", die auch den Erwachsenen, da sie ihn für einige Stunden in eine sorglose Stimmung versetzt, gegen den Darsteller zu Dank verpflichtet.

Gerichtszeitung.

[Der Scharfrichter und die Hochgerichtsstätten von Berlin.] Die älteste Urkunde, welche des Scharfrichters in unserer Residenz Berlin erwähnt, ist die „Büttel-Urphede" in dem Berliner Stadtbuche vom Jahre 1397. Zu seinen Verrichtungen gehörte das Rädern und Köpfen; ersteres stand auf Brandstiftung mit Mord, auf Raub-, Kirchen- und Kirchhofsdiebstahl, sowie auf Verrath; letzteres auf einfache Brandstiftung, Raub, Friedensbruch, Freiheitsberaubung und Ehebruch. Ferner das Hängen, womit gemeiner Diebstahl, Diebeshehlerei, Betrug mit falschem Maaß und Gewicht bestraft ward. Frauen wurden wegen Diebstahls lebendig begraben; Zauberer und Hexen lebendig verbrannt, nachdem die Henkersknechte das Teufelsmahl in Form einer Ratte, eines Hundes oder einer Krötenkralle an den Körper der Angeklagten aufgesucht. Später ward auch Kuppelei, Kirchendiebstahl und Falschmünzerei mit dem Feuertode bestraft. Der ersten derartigen Execution wird im Jahre 1370 erwähnt. Die Jesmann'schen Eheleute hatten ihr Kind einem Ordenscomthur von Tempelhof preisgegeben; alle drei wurden verbrannt. Das Braten in der eisernen Kupe kam schon im 14. Jahrhundert nicht mehr zur Anwendung, wogegen das Abschneiden der Ohren ꝛc. an den aus der Stadt verwiesenen Personen noch im 15. Jahrhundert stattfand. Die ältere Berliner Gerichtsstätte befand sich in der Gegend, wo heute die Weberstraße in die Große Frankfurterstraße einmündet. Hier endete auch Hans Kohlhase 1540 unter dem Rade. Einfache Hinrichtungen mit dem Schwerte fanden bis zu Anfang des Jahres 1694 vor der Gerichtslaube des Berliner Rathhauses statt; das Verbrennen auf dem Scheiterhaufen ward auf dem Neuen Markt vollzogen, woselbst auch in einzelnen Fällen die von dem kurfürstlichen Hofgericht zuerkannten Todesstrafen vollstreckt wurden. Hier verbrannte das Volk um das Jahr 1323 den Leichnam des erschlagenen Probstes von Bernau; hier erging 1510 das furchtbare Strafgericht über den Bernaner Kesselflicker Paul Frohm und jene 38 Juden, welche mit geweihten Hostien und Christenkindern Frevel getrieben haben sollten. Vor Allem aber verweilt hier die Nachwelt mit Schaudern bei dem 1573 über Lippold ergangenen Strafgerichte, der zuerst mit glühenden Zangen gezwickt, von unten auf gerädert, dann von vier Pferden zerrissen und dessen Eingeweide „nebst dem Zauberbuche schließlich mit Feuer gen Himmel geschickt ward." Traurig und erschreckend sind die Bilder, welche uns die Geschichte aus jenem finsteren Zeitalter von der Tortur aufbewahrt hat. Zu den Folterwerkzeugen gehörte die sogenannte „eiserne Jungfer", welche sich nach einem Inventarium vom Jahre 1718 noch in einem Gefängnisse des Stadthofes befand. Ferner der „spanische Stiefel" und die „Schwitzbank", auf welcher die Angeschuldigten, nach dem Genusse salziger Speisen, ohne Trunk stundenlang in einem stark geheizten Gemache befestigt wurden. — Das älteste Hochgericht für Kölln befand sich bis zum 15. Jahrhundert auf der Stelle, wo jetzt die Potsdamer Eisenbahn in das Schöneberger Terrain einschneidet. Demnächst wurden die Verurtheilten auf dem Berliner Hochgerichte vom Leben zum Tode gebracht. Mit großen Festlichkeiten war die jedesmalige Errichtung eines neuen Galgens verbunden, bei welcher Gelegenheit die Leineweber zum Tragen der Leiter verpflichtet waren. Ein reiches Material zur Statistik der Verbrechen und Strafen liefert der Zeitraum von 1391 — 1448. Während desselben wurden 46 Personen erhängt, 22 enthauptet, 20 lebendig verbrannt, 17 gerädert und 9 Frauen lebendig begraben. Von 1648—1701 fanden 66 Enthauptungen statt; 47 Personen wurden erhängt, 2 lebendig verbrannt, eine gerädert und 11 Kindesmörderinnen ersäuft. Bei einer Bevölkerung von nur 6000 Seelen, die sich bis zu dem Jahre 1701 auf 29,000 vermehrt hatte, ein ansehnliches Verbrecher-Contingent! 1702 ward das Hochgericht nach der heutigen Oranienburgerstr., wo später die Häuser Nr. 24 — 27 standen, verlegt. Hier endeten 1718 auch die beiden Schloßdiebe Runk und Stief. Die Scharfrichterei befand sich in der Büttelgasse (heutige Kl. Burgstr.) von Nr. 9 bis zur Rosengasse; das erstere Haus bewohnte der Scharfrichter. Eine Hauptrolle spielte der sogenannte ambulante oder Schnappgalgen unter Friedrich Wilhelm I.; an ihm endeten die Hausdiebe vor demselben Gebäude, in welchem sie das Verbrechen begangen. Nachdem zu Ende des Jahres 1713 die Brandpfähle verschwunden, an denen die vermeintlichen Hexen den Feuertod erlitten, schaffte Friedrich der Große gleich nach seinem Regierungsantritt die Tortur ab und ließ die letzte Schmähschrift durch den Scharfrichter verbrennen. Letzterer mußte zu Ende des 18ten Jahrhunderts die graue Kleidung und einen gespitzten rothen Hut tragen. In der Kirche hatte er einen besonderen Sitz und nahm bei der Communion die letzte Stelle ein, wie er sich denn auch von den öffentlichen Trinkstuben fern halten mußte. Zu Anfang unseres Jahrhunderts kam an Stelle des Schwertes das Beil bei den Hinrichtungen zur Anwendung. Das letzte feststehende Hochgericht befand sich unweit der Stelle, wo jetzt die Hochstraße von den Schienen der Stettiner Eisenbahn durchschnitten wird. Hier fanden in den Flammen des letzten Scheiterhaufens, 1812, Horst und seine Zuhälterin Delitz wegen Brandstiftung ihren Tod; hier auch erfolgte 1838 die letzte Hinrichtung an dem Mörder Gurlt. Die späteren Todesstrafen wurden bei Spandau vollstreckt, bis in neuerer Zeit die Hinrichtungen auf dem Hofe des Zellengefängnisses den Blicken der Menge entzogen wurden.

Vermischtes.

— Höchst komisch dokumentirt sich hin und wieder der Aberglaube, dem selbst ganz gebildete und sogar freisinnige Männer noch verfallen. So erbat sich vor einigen Tagen ein Berliner Bürger, der in seinem Bezirk an der Spitze der oppositionellen Vereine steht, den Besuch der stadtgerichtlichen Deputation, welche mit Aufnahme der Testamente betraut ist, da er seinen letzten Willen dem Gericht übergeben wollte. Als die Kommission sich bei dem Testator einfand, erklärte dieser jedoch, daß er inzwischen den Kalender nachgesehen und sich überzeugt habe, daß der Mond im Abnehmen begriffen sei. Geschäfte, die gelingen sollten oder irgend wichtiger Art seien, nehme er grundsätzlich aber nur bei zunehmendem Monde vor, und da ihm Alles daran gelegen, daß die Bestimmungen des Testaments genau in Ausführung kämen, so verzichte er für jetzt auf Uebergabe des Testaments und werde die Herren noch einmal incommodiren, wenn der Mond wieder im Zunehmen begriffen sei. Und dabei blieb es, trotz des etwas bedenklichen Lächelns, dessen sich die Beamten nicht erwehren konnten.

— Nichts ist natürlicher, als daß jetzt in Paris retrospective Anekdoten über Rothschild in Masse auftauchen. Wir wollen eine der charakteristischsten hier mittheilen, welche aus dem Munde eines Diplomaten stammt. Er war eines Morgens in das Arbeits-Cabinet des Millionenmannes getreten, gerade als der Concessionsvertrag über die französische Nordbahn redigirt wurde. Rothschild entschuldigte sich bei dem Diplomaten wegen der Dringlichkeit der Sache und lud ihn ein, mit ihm in eine Fensternische zu treten. Während er mit ihm plauderte, hörte er doch dem Dictate der Vertragsartikel zu. Als der Secretär an eine Stelle gekommen war, wo festgesetzt wurde, daß Rothschild binnen drei Monaten zu zahlen habe die Summe von fünf Millionen Franken, wendete sich der Baron zu seinem Secretär und rief ihm zu: „Streichen Sie das aus und schreiben Sie: Wird unmittelbar darauf zahlen!" Nun kam der Redacteur des Vertrages und sagte: „Herr Baron, es scheint mir, daß eine Frist von drei Monaten vortheilhafter und auch mehr nach der Usance ist." — „Sie sind noch sehr naiv, antwortete der verschmitzte Geldmann, drei Monate ist ein bestimmter Termin, aber unmittelbar heißt: wenn man will."

— Der Sohn eines reichen Banquiers in Neapel verliebte sich in ein junges Mädchen, das ihm außerordentlich gefiel und aus sehr armer Familie war; er fand sich veranlaßt, ihr seine Hand anzubieten. Die Familie des jungen Mädchens gab sofort ihre Einwilligung und das Letztere selbst weigerte sich auch nicht, obwohl sie keine große Neigung zu dem Zukünftigen verspürte. Alles war bald bereit; die Hochzeit sollte in wenigen Tagen gefeiert werden. Der Banquier hatte seine Sache großartig gemacht und der Verlobten eine Brautgabe im Werthe von mehr als Hunderttausend Franken gesandt, worüber es, wie man denken kann, im ganzen Stadtviertel ein großes Aufsehen gab. — Natürlich waren Freundinnen der Braut begierig, diesen köstlichen Brautschatz zu sehen. Als sie vor Verwunderung über die herrlichen Kleinode und Spitzen ganz außer sich waren, rief das junge Mädchen aus: „Wie schade, daß ich diesen Brautschatz nicht besitzen kann, ohne den langweiligen Geber mit in den Kauf nehmen zu müssen!" — „Mein Fräulein," sagte der eben gerade hereintretende Bräutigam, „ich lasse Ihnen die Geschenke und werde wohl eine Frau zu finden wissen, die mich mehr zu schätzen weiß als Sie." — Damit ging er. Als die Freundinnen nach Hause gingen, sagten sie: „Hat die ein Glück! Unser Einer passirt das gewiß nie."

— Das Salzbergwerk Wieliczka, dessen Zerstörung durch einen Wassersturz befürchtet wurde, scheint gerettet zu sein, denn es melden die neuesten Berichte, daß es den angestrengten Bemühungen der Beamten gelungen sei, das Wasser, welches der gefährlichen Quelle entsprang, abzudämmen und in einen Stollen einzuschließen, so daß die Hauptgefahr beseitigt ist. Bei dieser Gelegenheit glauben wir unsern Lesern einige Notizen über das berühmte Bergwerk geben zu müssen. Dies große Steinsalzlager wurde 1250 von einem Hirten Wielicz entdeckt und befindet sich gerade unter der jetzigen Bergstadt. Unter der Erde ist hier fast eine zweite Stadt entstanden, welche förmlich freie Plätze und Straßen enthält, und in der gegen 1000 Personen leben. Zwei Tagschachte führen in diese unterirdische Stadt, der Franz-Schacht mit einer von August III. erbauten Wendeltreppe von 470 Stufen und der in der Regel von den Reisenden an sichern Tauwerken befahrene, nicht ganz 200 Fuß tiefe Danielowicz-Schacht. Außerdem wird die Grube noch durch neun andere Tagschächte befahren. Sie wird überdies in vier Stockwerken abgebaut und ihre größte Tiefe beträgt 1200 Fuß. In den Stockwerken, in denen sich, oft durch Brücken verbunden, ein Labyrinth von Gängen ausbreitet, sind die Decken zum Theil durch Zimmerwerk gestützt, zum Theil ruhen sie auf Salzpfeilern; in den abgebauten Schichten sind eine große Anzahl von Ställen für die Pferde und Magazine eingerichtet, welche zum Theil mit Kronleuchtern und Statuen, aus Salz gearbeitet, geschmückt sind und bei festlichen Illuminationen einen zauberischen Anblick gewähren. Die Dimensionen des Salzwerkes sind so bedeutend, daß eine Wanderung durch sämmtliche Gänge einer Wanderung von Krakau nach Wien, hin und zurück, gleich kommt. Das Werk kam 1772 an Oesterreich, nachdem sächsische Bergleute unter August III. einen regelrechten Abbau eingeführt hatten. Die Grube bringt jährlich einen Reinertrag von mehr als 6 Millionen Gulden. Man kann sich denken, daß der österreichische Finanzminister in nicht geringer Angst schwebte, als diese 6 Millionen jährlich, durch die gefährliche Wasserquelle in Frage gestellt wurden.

— Bei einem neulichen Brande in Philadelphia befand sich ein benachbartes Gebäude in großer Gefahr, in welchem ein wandernder Menageriebesitzer seinen Schauplatz aufgeschlagen hatte. Um seine Thiere zu retten, schaffte derselbe die Käfige so schnell als möglich auf die Straße, und bei dem unvorsichtigen Verfahren geriethen ein bengalischer Tiger, ein Jaguar und ein Wolf in Freiheit. Die Menge machte sehr respectvoll Platz. Der Tiger ging nicht weit, kroch in einen Holzschuppen und wurde da wieder sicher gemacht, der Jaguar spazierte sehr ruhig die Straße hinab und begab sich in das Haus eines Dr. Gebler, in dessen Vorhause grade mehrere Damen standen. Das Thier ging zwischen ihnen durch in die Küche, wo man es gleichfalls einsperrte. Der Wolf schloß sich gemüthlich einem Herrn an und begleitete ihn durch mehrere Straßen bis an sein Haus. Dort wurde der Herr erst inne, was für einen Begleiter er hatte, und beeilte sich, dem Wolfe, den er Anfangs für einen Hund gehalten hatte, die Zimmerthür zu öffnen und hinter ihm zu schließen; so war der auch wieder gefangen.

Markt-Bericht.

Danzig, den 7. December 1868.

Trotz mäßiger Zufuhr bleibt unser Markt weiter nachgebend; bei heute mühsam gehandelten 100 Last Weizen konnten nur feine helle und hochbunte Gattungen ungefähr Sonnabend-Preise behaupten, dagegen mußten bunte und rothe Sorten billiger erlassen werden und waren überhaupt schwer verkäuflich. — Hübscher hochbunter und heller 131 . 130℔. erreichte fl. 512½; 134 . 132/33 . 131/32℔. fl. 510 . 505; hellbunter 134/35 . 131℔. fl. 495 . 490; bunter 136/37℔. fl. 490; 128℔. fl. 492; rother 134 . 132 . 130℔. fl. 475 . 450 pr. 5100 ℔.

Roggen wenig gefragt; 132 . 130℔. fl. 374 . fl. 370 . 367; 127 . 126℔. fl. 363 . 362 . 360 pr. 4910 ℔. Umsatz 40 Last.

Gerste ganz unbeachtet.

Erbsen unverändert; fl. 408 . 405 . 403 . 402 pr. 5400 ℔.

Wicken fl. 402 pr. 5400 ℔.

Spiritus 14 Rt. pr. 8000 %.

Course zu Danzig vom 7. December.

	Brief	Geld	gem.
London 3 Monat	6.23⅛	—	—
Hamburg 2 Monat	—	—	150¼

Meteorologische Beobachtungen.

Novbr.	Stunde	Barometer-Höhe in Par.-Linien.	Thermometer im Freien n. Reaumur.	Wind und Wetter.
7	8	328,97	+ 5,1	Westl. flau, Regen, neblig.
	12	327,00	+ 4,8	Oestl. do. do. do.

Angekommene Fremde.

Englisches Haus.

Die Kaufleute Arens a. Chemnitz, Erck u. Lütgen a. Königsberg u. Hecht a. Frankfurt a. M.

Hotel zum Kronprinzen.

Die Kaufl. Herzheim u. Elkisch a. Berlin u. Peiseler a. Remscheidt. Gutsbes. Sommer a. Thorn.

Schmelzer's Hotel zu den drei Mohren.

Die Rittergutsbes. v. Palubicki a. Liebenhof u. v. Pezoski a. Polen. Die Kaufl. Löwe a. Nürnberg, Schütze a. Berlin, Weber a. Mainz und Becker a. Königsberg.

Hotel du Nord.

Rittergutsbes. v. Tevenar a. Saalau. Rechts-Anw. Otto a. Neustadt. Die Kaufl. Preuß a. Bromberg und Davidsohn a. Berlin.

Walter's Hotel.

Offizier v. Sanden a. Graudenz. Die Lieutenants Pritzko a. Graudenz u. Mahncke a. Sobbowitz. Die Gutsbesitzer v. Puttkammer a. Glowitz b. Stolp u. v. Puttkammer a. Kl.-Gansen b. Stolp. Baumeister Apolant n. Gattin a. Carthaus. Die Kaufl. Czerwinski a. Graudenz, Grone a. Oldenburg u. Goldschmidt a. Elberfeld. Frau Rittergutsbes. Sperling a. Kikowo.

Hotel de Thorn.

Die Gutsbesitzer C. Wessel, E. Wessel u. Lieut. Neumann a. Stüblau, Mix u. Philipsen a. Kriefkohl, Ostrowski a. Zugdam, Flockenhagen a. Osterwick, Lieut. Schmidts a. Herrengrebin, Hauptmann Zimmermann a. Gr.-Lichtenau, Wannow a. Trutenau, Ziehm a. Letschkau, Zimdars a. Langfelde u. Brick a. Werder. Domainen-Pächter Höltzel a. Kunzendorf. Die Lieuts. A. Mix u. G. Mix a. Kriefkohl, E. Wessel a. Stüblau, Burand a. Gr.-Trampken u. Manke a. Dirschau. Die Kaufleute Höltzel, Riese u. Nonnenberg a. Graudenz, Landmann a. Erfurt, Büchting a. Magdeburg u. Saaling a. Bromberg. Fabrik. Collani a. Berlin.

Hotel d'Oliva.

Rittergutsbes. Buchholz a. Cziwitten. Ober-Insp. Guhnert a. Arensfelde. Die Kaufl. Nälken u. Körner a. Berlin, Jedicke a. Mühlheim u. Wendler a. Potsdam. Arzt Dr. Döring a. Brandenburg. Landwirth Günther a. Thirenberg.

Bekanntmachung.

Zum Verkauf von

70 Gewichtstücken à 1 Ctr.
4 " à ½ "
4 " à ¼ "
4 starken eisernen Gewichtsbalken nebst Ketten und Schaalen,
sowie anderen Waage- etc. Utensilien,

steht auf **Mittwoch, den 9. December c., Vormittags 10 Uhr,** im bisherigen Waage-Lokal im Grünen Thor hierselbst Termin an, zu dem Kauflustige mit dem Bemerken eingeladen werden, daß der Zuschlag sofort und gegen gleich baare Bezahlung ertheilt wird.

Danzig, den 26. November 1868.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die Stelle des Lehrers an der evangelischen Knabenschule zu Ohra bei Danzig, welche, außer freier Wohnung und einem Gemüsegarten, ein baares Einkommen von ca. 220 Thlrn. jährlich gewährt, wird durch Versetzung ihres jetzigen Inhabers nächstens erledigt.

Bewerber um dieselbe haben ihre Meldungen, unter Beifügung von Fähigkeits- und Führungs-Zeugnissen, binnen drei Wochen bei uns einzureichen.

Danzig, den 2. December 1868.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die zweite Lehrerstelle an der evangelischen Schule zu Krakau, Kreises Danzig, welche an Diensteinkommen, außer freier Wohnung und Feuerung, ein Jahrgehalt von 120 Thalern gewährt, ist zu besetzen.

Bewerber um diese Stelle haben ihre Meldungen, unter Beifügung von Befähigungs- und Führungs-Zeugnissen, binnen drei Wochen bei uns einzureichen.

Danzig, den 1. December 1868.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Zwei Pfandscheine, auf den Namen Lemcke lautend, sind auf dem Langenmarkt gefunden worden.

Der unbekannte Eigenthümer kann sich binnen 14 Tagen im Criminal-Polizei-Bureau melden.

Die Rang- und Quartier-Liste der Königlich Preußischen Armee und Marine für das Jahr 1868, Preis 1 Thlr. 10 Sgr., ist eingetroffen bei **Th. Anhuth,** Langenm. No. 10.

Stadt-Theater zu Danzig.

Dienstag, den 8. December. (Abonn. susp.) **Erstes Auftreten der Schlittschuhtanzkünstler Mr. Jackson Haines und Miß Adacker.** 1) **Pas de deux du Nord.** 2) **Le novice et son maître,** ausgeführt von **Jackson Haines** und **Leopoldine Adacker.** Dazu: **Der Liebesbrief.** Lustspiel in 3 Acten von Benedix. (**Stein** . . . Herr **v. Ernest.**)

Mr. Jackson Haines und **Miß Leopoldine Adacker,** welche morgen auf hiesigem Stadt-Theater auftreten werden, sind die **ersten** Vertreter der Schlittschuhtanzkunst. Eine gewisse, heutzutage florirende Industrie bemächtigt sich, wie beiläufig bekannt, alles Neuen und Pikanten und sucht durch Reklame und Aufzählungen von ungeheuerlichen Erfolgen, welche beim Nordpol beginnen und am Südpol endigen, der Mittelmäßigkeit oder gar Schwindelei Interesse zu leihen. — Oben genannte Künstler sind, wie schon gesagt, die besten Vertreter ihres Faches und unterließ ich es deshalb nicht, sie zu engagiren, um sie dem hiesigen geehrten Publikum vorführen zu können.

Emil Fischer.



Schützen-Haus.

Dienstag, den 8. Decbr.: **Fünfte grosse phantastische**

Soirée mystérieuse

mit **neuen** Abwechselungen des rühmlichst bekannten kaiserlich russischen Hof-Escamoteurs, Magnetiseurs und Geisterbeschwörers

Professor Becker.

Die Soirée besteht aus 4 Abtheilungen, enthaltend die großartigsten Experimente der höheren **Salon-Magie, Escamotagen, Fenomen,** sämmtliche Piecen neu in d. Genre, u. A.: **„Protheus", der Metamorphosen-Schrank,** erstes Exemplar in Europa, nicht mit dem Davenport'schen Schrank zu verwechseln; es erscheinen aus einem leeren frei vom Boden stehenden Schrank **6 Personen: 2 Damen, 2 Herren, 1 Knabe und 1 Mohr.** Am Schluß der Vorstellung zum ersten Male in Danzig:

Die Geister-Erscheinungen.

Anfang **7** Uhr. Ende nach **10** Uhr.

Billets zu Tages-Preisen bei Herrn Conditor **S. à Porta.** Das Nähere die Programms.

Morgen, Mittwoch:

Sechste große Vorstellung.

Aquarien-Ausstellung.

Nur bei Tage.

Diese kleine Ausstellung bietet hinlänglich Gelegenheit, fleißigen und wißbegierigen Schülern zum Feste eine recht dauernde, den Geist weckende Freude zu bereiten. Indem ich fertige Aquarien, verschiedene Behälter, die dazu gehörigen Thiere, Pflanzen und Grottensteine, vorzüglich in schönen Muscheln, Corallen und eine große Auswahl **Goldfische** bestens empfehle, bitte ich um gefällige Beachtung.

August Hoffmann,
Heil. Geistg. 26, 1 Tr. h.

Glücksofferte & Weihnachtsgeschenk.

Das Spiel der **Frankfurter Lotterie** ist von der **Königl. Preussischen Regierung** gestattet.

„Gottes Segen bei Cohn!"

Grosse Capitalien-Verloosung von über 3 Millionen.

Die Verloosung geschieht unter Staats-Aufsicht.

Beginn der Ziehung am 11. December d. J.

Nur 4 Thlr. oder **2 Thlr.** oder **1 Thlr.** kostet ein vom Staate garantirtes wirkliches **Original-Staats-Loos,** (nicht von den verbotenen Promessen) aus meinem Debit, und werden solche gegen **frankirte** Einsendung des **Betrages** oder **gegen Postvorschuss,** selbst nach den **entferntesten** Gegenden von mir versandt.

Es werden **nur Gewinne** gezogen.

Die **Haupt**-Gewinne betragen **250,000 — 150,000 — 100,000 — 50,000** — 2 à **25,000** — 2 à **20,000,** 2 à **15,000,** 2 à **12,500,** 3 à **10,000,** 3 à **7500,** 2 à **6250,** 5 à **5000,** 13 à **3750,** 105 à **2500,** 5 à **1250,** 146 à **1000,** 11 à **750,** 200 à **500,** 290 à **250,** 20 à **200,** 18,800 à **175, 150, 125, 100, 75, 50, 30.**

Gewinn-Gelder und **amtliche Ziehungs-Listen** sende meinen Interessenten nach Entscheidung **prompt** und **verschwiegen.**

Durch **meine von besonderem Glück begünstigten Loose** habe meinen Interessenten bereits **allein in Deutschland** die **allerhöchsten Haupt-Treffer** von **300,000, 225,000, 187,500, 152,500, 150,000, 130,000,** mehrmals **125,000,** mehrmals **100,000,** und **erst vor 4 Wochen schon wieder das grosse Loos** von **127,000** auf Nr. 2823 und **vor 8 Tagen schon wieder den grössten Haupt-Gewinn** auf Nr. 30934 in der **Provinz Preussen ausbezahlt.**

Jede Bestellung auf **meine Original-Staats-Loose** kann man der Bequemlichkeit halber auch **ohne Brief,** einfach durch die jetzt üblichen **Postkarten** machen.

Laz. Sams. Cohn in Hamburg,
Bank- und Wechsel-Geschäft.

Beachtenswerth!

Unterzeichneter besitzt ein vortreffliches Mittel gegen nächtliches Bettnässen, sowie gegen Schwächezustände der Harnblase und Geschlechtsorgane.

Specialarzt **Dr. Kirchhoffer**
in **Kappel** bei **St. Gallen** (Schweiz).

Nachruf

der heimgegangenen

Jungfrau Marie Louise Oehm.

Geduldig, still und ohne Klagen
Hast Du der Krankheit Last getragen.
Verklärter Geist! im Himmelslicht
Schaust Du nun Gottes Angesicht,
Was Christus Dir, der Herr, erwarb,
Als auch für Dich am Kreuz er starb. M.

Der heutigen Nummer dieses Blattes liegt ein Prospect über die beliebte Damenzeitung **„Bazar"** bei, auf welchen ich das geehrte Damen-Publikum besonders aufmerksam zu machen mir erlaube.

Die ersten beiden Nummern des neuen Jahrgangs sind eingetroffen.

E. Doubberck,
Buch- und Kunst-Handlung,
1. Langenmarkt 1.

Ich gebe zu!

auf jede ¼ Kiste Cigarren eine feine Wiener Meerschaum-Spitze in Etui und im Werthe von 1 bis 1¼ Rthlr. und empfehle angegebene Sorten 30 % unterm Fabrikpreis, z. B.:

1) ff. **Elegant Regalia Preciosa Havanna,** wo jede einzelne in Etui und Staniol verpackt ist, à Mille . . . . . 28 Rthlr. — 250 St. 7 Rthlr.
2) ff. **Havanna La Bandera,** jede einzelne in Staniol, à Mille . . . 24 " — 250 " 6 "
3) ff. **Echte Pflanzer** in Original-Schilfpackung, à Mille . . . . . 16 " — 250 " 4 "
4) ff. **H. Uppmann, Havanna Jara** à Mille . . . . . 16 " — 250 " 4 "

Ich bitte alle Herren Raucher, diese vortheilhafte Offerte nicht unberücksichtigt zu lassen und sich von der Güte und Billigkeit zu überzeugen. Probesendungen von 250 Stück gebe ich gern ab gegen Nachnahme oder Einzahlung.

Leipzig. **J. E. Berthold.**

Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag von Edwin Groening in Danzig.